

Verflucht

Es war eigentlich ein ganz normaler Tag für mich. Alles war einfach nur so, wie es schon immer gewesen war. Ich fuhr jeden Tag meinen Zug durch die Großstadt, von Station zu Station, Menschen stiegen ein, Menschen stiegen aus. Das war mein Leben, das war einfach mein ganz normaler Alltag. Und genauso normal wie dieser Tag begonnen hatte, hätte er auch genauso normal enden können. Dachte ich zumindest. Denn mit einem Schlag geschah das plötzlich. Ohne Vorwarnung, ohne Anzeichen. Es passierte eben. Denn als ich um halb 10 Uhr abends meinen Zug zur letzten Haltestation fuhr, an welcher die letzten Fahrgäste normal ausgestiegen wären, nach welcher ich wie üblich Feierabend gehabt hätte, geschah es einfach. Denn als ich die Haltestation schon fast erreicht hatte, lag dort dieser Mann auf den Gleisen. Er lag einfach dort und sah mich an. Wie er dort hingekommen war, warum er mich ansah oder was auch immer, wusste ich nicht. Jedenfalls war es zu spät. In Panik bremste ich noch, aber es brachte nichts. Und so verschwand er genauso schnell wie er aufgetaucht war unter dem Zug, welchen ich fuhr. Für einen kurzen Moment dachte ich, dass ich mir das irgendwie nur eingebildet haben musste, doch kurz darauf wurde nicht nur mir klar, dass ich im Unrecht war: als ich den Zug kurz darauf an der Haltestation anhielt und ich wie gewohnt den Zug kurz nach den letzten Fahrgästen verließ, sah ich bereits die verstörten und ebenso erschrockenen Gesichter einiger Passanten, welche es wohl auch irgendwie gesehen hatten. Kaum eine Minute später traf auch schon die Polizei ein und sperrte das Gelände ab. Sofort versuchten die Beamten die Menge an Passanten zu beruhigen und von den Gleisen fernzuhalten. Zwei von ihnen erkannten mich sofort und wollten mich direkt ausfragen, was ich über den Vorfall wüsste, aber ich konnte weder frei sprechen noch denken. Ich war wie in Trance und begriff einfach nicht, was gerade eben geschehen war.

Selbst als ich zuhause ankam, war alles kein bisschen besser geworden. Ich fühlte mich so, als ob ich mich gleich auflösen würde oder dass auch mir etwas passieren würde. Mir wurde einfach nichts mehr klar im Kopf und ich kam mir mit jeder Sekunde irgendwie trüber und einsamer vor. Ich lag mich voller Gedanken über das, was geschehen war ins Bett und wollte das alles einfach irgendwie versuchen, hinter mich zu bringen. Aber auch das half nicht einmal ansatzweise und so lag ich für eine ganze und ewig lang wirkende Nacht im Bett. Vor mir sah ich nur das Gesicht dieses Mannes, der so schnell unter den Gleisen des Zuges, aber nicht aus meinem Gedächtnis verschwand. Und es konnte mir ab jetzt einfach nicht besser gehen, das spürte ich ohne es irgendwie erklären zu können ganz genau. Denn ich hatte das ununterbrochene Gefühl, nichts mehr in mir selbst zu fühlen oder vergaß schon wie es ist, nicht so sein zu müssen. Weil ich es einfach nicht mehr konnte. Und das fraß mich innerlich komplett auf. Am nächsten Morgen, kurz nachdem ich aufgestanden war, klingelte es an meiner Haustür. Vor der Tür standen die beiden Polizisten von letztem Abend, welche nur kurz mit mir reden wollten. Sie meinten, dass die Gerichtsmediziner vereinzelt Sachen über den Toten herausgefunden hatten. Er war etwas älter als ich gewesen, hatte keine Familie und wenig Freunde. Sie nannten noch ein paar weitere unnütze Sachen, aber bei einer wurde ich hellhöriger: sie meinten, dass er genau wie ich Zugführer gewesen war. Darüber war ich gleichzeitig verwirrt und zugleich auch etwas geschockt: War das vielleicht gar kein Suizid? Oder einfach nur ein simpler Zufall, dass einer von jährlich tausenden Selbstmorden ein Zugführer war, der sich eben auf Bahngleise geschmissen hatte? Wieder konnte ich keine einzige Sekunde klar oder frei denken und fühlte mich erneut so trübe und leer. Ich bedankte mich bei den Beamten, woraufhin sie sich verabschiedeten und gingen. Weinend brach ich auf dem Boden zusammen: was zur Hölle geschieht hier gerade mit mir? Warum hört es einfach nicht auf?

Doch auch nach etlichen Tagen und mehreren Wochen war es immer noch kein bisschen besser geworden, geschweige denn gestoppt. Mittlerweile ging es mir bereits so schlecht, dass ich damit angefangen hatte, mehrere Therapeuten und eine Selbsthilfegruppe zu besuchen. Mehrmals die Woche ging ich dort zu Treffen oder Sitzungen; meinen Job konnte ich nach diesem verfluchten Ereignis eh ich nicht mehr ausführen, da ich sowohl körperlich als auch mental immer zu einem einzigen Wrack mutierte. Einem traurigen, deprimierten und von unerklärlichem Kummer zerfressenen Wrack. Und noch schlimmer wurde es, als ich selber anfing zu wissen, dass auch weder die Therapeuten, noch die Leute aus der Gruppe meinen Zustand auch nur ansatzweise verbessern konnten. Denn das fast schlimmste Problem mittlerweile war, dass ich aufgrund meiner Deprimiertheit nahezu kaum mehr sprechen konnte. Es fiel mir von Tag zu Tag immer schwerer, über meine Gefühle oder meine eigenen Probleme zu sprechen. Ich weiß nicht warum. Ich weiß mittlerweile bei so ziemlich gar nichts mehr warum. Es ist, als hätten sich alle meine Gefühle und Gedanken für immer auf "betrübt" oder "traurig" umgestellt. So lebte ich einfach Stunde um Stunde, Tag für Tag und Woche für Woche weiter. Alles blieb einfach gleich. Nichts, absolut gar nichts in meinem ohnehin schon einsamen Leben hatte sich auch nur ums kleinste bisschen verändert. Und weiterhin sehe ich in jeder einzelnen Sekunde das Gesicht dieses Mannes vor mir. Die Art, wie er mich angesehen hatte blieb einfach in meinem Kopf stecken und ging nicht wieder heraus. Weil es so schnell ging kann ich fast schon gar nicht mehr richtig daran erinnern, dass ich diesen Vorfall wirklich einmal erlebt hatte: manchmal kam es mir nur so vor, als wäre es der schlimmste Albtraum aller Zeiten gewesen oder so. Aber an meinem Zustand blieb alles gleich: ich blieb in dieser endlosen Dauerschleife aus Angst, Traurigkeit und verstört sein stecken. So lief ich dann eines Tages von einem Treffen mit der Gruppe nach Hause und dachte mir ein weiteres Mal: ich kann so einfach nicht weiterleben.

Heute war es genau ein halbes Jahr her, seit "es" sich ereignet hatte. Ich wollte nur für einmal an den Ort zurück gehen, an dem das alles passiert war. Während ich dorthin laufen wollte bemerkte ich auf einmal, dass ich mich verlaufen hatte. Und weil es schon fast komplett dunkel war, konnte ich kaum mehr etwas sehen. Über mehrere Minuten irrte ich durch verschiedene Straße, bis ich schlussendlich eine kleine Brücke betrat. Für einen kurzen Moment war ich verwirrt, doch dann begriff ich, dass dies die Brücke sein musste, an dem sich der Mann umgebracht hatte. Mir lief sofort ein eiskalter Schauer über den Rücken und schon wollte ich vor Panik wegrennen, doch mit einem Mal beruhigte ich mich. Auf einmal war meine Panik verschwunden und ich fühlte mich etwas besser. Ich ging an das alte und verrostete Geländer der Brücke und beobachtete die Station, an der ich meinen Zug jeden Abend hingefahren hatte. Die Menschen dort konnte ich kaum erkennen, aber sie gaben mir irgendwie ein gutes Gefühl. Es waren ja vielleicht auch dieselben Menschen, welche ich jeden Tag im Zug herumfuhr. Trotz meiner ganzen elendigen Traurigkeit musste ich kurz schmunzeln: ich hatte meine Arbeit eigentlich nie gehasst. Klar, Zugführer zu sein ist nicht der tollste Job der Welt; aber trotzdem hatte er immer eine besondere Bedeutung für mich gehabt. Man konnte so viele Menschen sehen, war quasi der Herr über seinen eigenen Zug und man konnte das Gefühl haben, allen Passagieren ihren Alltag etwas zu erleichtern. Wie gern würde ich dies nochmal tun, nur für ein einziges Mal. Nur noch einmal wollte ich dieses Gefühl haben. Doch das kann ich nicht mehr. Es geht einfach nicht mehr. Für mich ist es dafür jetzt einfach schon zu spät. Und während ich die Leute an der Station beobachtete, übers Zugfahren, die Leute aus meinen Selbsthilfegruppen, meine Therapeuten und vieles mehr nachdachte, spürte ich, wie ich über das ohnehin schon viel zu kleine Geländer rutschte und mit einem stumpfen Knall auf die Gleise fiel.

Mein Bein musste gebrochen sein, ich konnte es kaum mehr bewegen. Aufstehen ging somit also auch unmöglich. Mit endloser Leere im Kopf lag ich völlig gedankenverloren und überfordert auf den Gleisen. Und ich kann es mir von all den Dingen, die ich mir selbst nicht erklären kann am wenigsten erklären, doch genau in diesem Moment verschwand ein Teil meiner Angst: und dieser Teil war die Angst davor, zu reden. Dann fing ich einfach an zu schreien. Ich schrie mir für eine gefühlte Endlosigkeit die Seele aus meinem eigenen Leibe und das nur aus dem Grund, weil ich mich endlich so frei fühlte. Ich wollte damit keine Aufmerksamkeit bekommen. Ich wollte nicht gehört werden. Ich wollte nicht mal gerettet werden. Das Einzige was ich in diesem Augenblick wollte war, alles Ängstliche, verstörte und traurige einfach aus mir herauszuschreien. Das war alles, was ich wollte, alles, was ich brauchte. Nach einigen Minuten hörte ich mit dem Schreien auf. Ich fühlte mich so unglaublich frei und erlöst in diesem Moment. Ich war am Ende, völlig am Ende, aber auf eine schöne und auch nicht traurige Art und Weise. So wusste ich, dass es hier enden würde. So spürte ich, dass mein ganzer Kummer und meine komplette Angst einfach verschwunden waren. Und somit war das letzte was ich sah, das Gesicht eines Zugführers, welcher seinen Zug nicht mehr abbremsen konnte.

ENDE